

*Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschwärzte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.*

Liebe Gemeinde!

Vorbilder sind gefragt! Sind wir Vorbilder? Haben wir Vorbilder? Was versprechen wir uns von guten Vorbildern? Ist es nicht mit Vorbildern wie mit so vielem im Leben? Fehlen sie, so wird beklagt, daß sie fehlen und daß auch deshalb die Zustände immer schlimmer werden. Gibt es aber Vorbilder, die durch Einsatz und Ehrlichkeit überzeugen, so jucken die Ohren der Menschen nach denjenigen, die es nicht so ernst nehmen, die gerne fünf grade sein lassen.

Vorbilder können auch ein schlechtes Gewissen machen, uns daran erinnern, wo wir unsere Mängel haben. Vorbilder sind oft übler Nachrede ausgesetzt. Macht ein Vorbild Fehler, so zeigen alle mit dem Zeigefinger. Macht es keine Fehler, so heißt es: Das ist ein langweiliger Perfektionist, ein moralinsaurer Streber, der das Leben nicht genießen kann.

Im allgemeinen suchen wir dennoch Vorbilder bei denen, die uns eben „vorgebildet“ sind, die uns vorgesetzt, vorgeordnet sind. Bei Kindern sind es Eltern und Großeltern. Bei Angestellten sind es die Chefs. Bei Bürgern die Politiker, bei Schülern die Lehrer. In der Kirche sind es möglicherweise die Pfarrer, Vorsteher, Bischöfe oder Missionare.

Liebe Gemeinde! Von solchen Beziehungen redet der Apostel Petrus unmittelbar vor unserem Abschnitt. In den Gemeinden Kleinasiens gab es alle Bevölkerungsschichten, so eben auch Hausangestellte. Der Luthertext nennt sie Sklaven. Es waren solche, die Haus und Hof für ihre Herren bestellten. Man kann an die Knechte früher in der Landwirtschaft denken oder auch an Angestellte heute in einem Betrieb. Das ist durchaus vergleichbar.

Nun sagt der Apostel Petrus zu diesen Gliedern der Gemeinden, die in einem solchen Dienstverhältnis stehen, nicht, sie sollten sich ihre Herren zum Vorbild nehmen. Vielmehr sagt er, sie sollten sich unterordnen und zwar – man höre und staune – *nicht allein den gütigen und freundlichen, sondern auch den wunderlichen* (2,18).

Das schließt übrigens nicht aus, daß die Apostel, wenn sie zu den Herren in ihren Gemeinden sprechen, diese sehr wohl ermahnen, ihren Untergebenen Vorbilder zu sein. Dennoch ist es interessant, daß Petrus, wenn er zu den Knechten redet, nicht in das Gejammer einstimmt, heute gäbe es ja keine Vorbilder mehr unter den Herrschenden.

Nein, er sagt: Ob euer Herr ein Vorbild ist oder nicht, tut ihr eure Pflicht. Zwischen den Zeilen kann man durchaus hören: Wenn schon eure Herren für euch keine Vorbilder sind, so seid doch ihr, als christliche Knechte, ihnen Vorbild.

Und wenn ihr ein Vorbild sucht, so fügt Petrus hinzu, dann denkt doch daran, daß ihr das beste Vorbild habt, das es geben kann. Denn ihr habt Christus, *den guten Hirten, den Bischof eurer Seelen*. Darum gilt auch uns der Ruf: Klagt nicht über den Mangel an Vorbildern, sondern haltet euch allezeit das Vorbild Jesu Christi vor Augen. Denn er ist kein Vorbild, das zugleich andere überfordert und selber enttäuscht.

Jesus Christus, der gute Hirte, ist vielmehr ein heilsames Vorbild. Zwei Gründe dafür nennt Petrus: 1. Christus, der gute Hirte, ist unser heilsames Vorbild, weil er uns aus Irrtum befreit. 2. Er ist unser heilsames Vorbild, weil er unsere Wunden heilt.

1. Christus ist unser heilsames Vorbild, weil er uns aus Irrtum befreit. *Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.* Das Bild vom Hirt und von den Schafen wird ja nicht selten sogar in der Christenheit verlästert. „Wir sind doch

mündige Christen und wissen selber, was gut für uns ist.“ So heißt es da gerade in ethischen Fragen. „Wir sind doch keine dummen, blökenden Schafe. Keiner hat uns etwas zu sagen.“

Für die Bibel freilich geht es nicht darum, ob wir Schafe sind oder nicht. Vielmehr geht es darum, ob wir in die Irre gehen oder nicht. Ein weiser Mensch hat einmal geschrieben: „Nur wenige Menschen kennen die Geschichte, die meisten irren mit ihrer Zeit.“ Man kann auch sagen: Nur wenige Menschen kennen den guten Hirten, die meisten rennen verblendet falschen Hirten hinterher und meinen, sie seien mündig und frei.

Doch was ist denn der Irrtum der falschen Hirten, aus dem uns der gute Hirte Jesus befreit? Es ist die Überzeugung, die da lautet: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Hol dir dein Recht; und wenn's nicht geht, dann mit Gewalt. Tu dich zusammen mit den Mitknechten; zur Not mach eine Revolution und bring deinen Herrn um.“

Oder, etwas weniger blutig: „Wenn du merkst, daß du zu kurz kommst, weil die sogenannten Vorbilder lügen und betrügen, so lüge und betrüge um so heftiger und kräftiger. Schaff dir Kumpane, denn so könnt ihr noch mehr ausschlagen. Das beruhigt außerdem das Gewissen. Laß nicht locker, wenn du etwas erreicht hast. Sei niemals zufrieden oder dankbar. Nur Unzufriedenheit und Undankbarkeit hält dich in Schwung.“

In der Tat hat man ja bei nicht wenigen Zeitgenossen den Eindruck: Was ihr Herz noch schlagen läßt, was ihr Mundwerk laufen und ihr Gehirn rattern läßt, das ist allein die Unzufriedenheit und Undankbarkeit. Worüber sollte man denn noch reden, wenn man aufhören würde zu klagen und zu schimpfen???

Ja, in der Tat: Was bliebe zu reden, zu denken, und wofür könnte unser Herz noch schlagen, wenn wir das einmal in den Hintergrund rücken würden, was uns unzufrieden macht? Der Apostel sagt's klar und deutlich: Dann bekämt ihr Christus vor die Augen, in die Ohren, in den Kopf und in die Herzen. Christus und sein Bild würden Platz gewinnen, wenn das Protestgeschrei aus falschernährten Seelen weichen würde.

Was ist das aber für ein Bild, das er uns als Vorbild vor die Augen und ins Herz predigt? Petrus geht es um die nüchterne Entdeckung, wie anders doch dieser Jesus ist. Und so beschreibt er, was Jesus auf dem Mund und im Herzen hatte:

*Er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschrämte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt; er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet.*

Das ist unser Vorbild. Er hielt seinen Mund und sein Herz frei für Gott. Er redete sich nicht durch Lug und Trug heraus aus der Falle, die ihm die betrügerischen Hohenpriester gestellt hatten. Er zahlte nichts mit gleicher Münze heim, weder die Schmähungen noch die Geißelhiebe noch die Hammerschläge noch die Kreuzigung.

Er konnte das, weil der Platz in seinem Herzen schon besetzt war, weil Gott Vater in seinem Herzen war. Ihm stellte er es anheim, was er erlebte, weil er wußte: Gerechtigkeit kann hier auf Erden nicht erwartet werden. Selbst die besten Menschen sind blind für das, was Gerechtigkeit eigentlich bedeutet. Nein: Gott allein wird gerecht richten.

Jesus Christus ist darin ein Vorbild, daß er darauf verzichtet, eigenmächtig zu richten, wenn es ihm an den Kragen geht. Hätte er damals gerichtet, wer wäre dann freigesprochen worden? Pilatus nicht, die Hohenpriester nicht, die Soldaten nicht, obwohl sich diese auf den Befehlsnotstand berufen konnten. Nicht einmal die Jünger hätten freigesprochen werden können. Denn selbst Petrus hatte ihn geschmäht und verleugnet.

Doch Jesus wollte nicht gegen andere leben und sterben, sondern er wollte für alle leben und sterben. Und darum richtete er zur Zeit seiner irdischen Sendung niemanden, sondern nahm das wirklich verdiente Gericht Gottes über alle Menschen auf sich.

Darin ist er unser Erlöser geworden; denn für uns ist er gestorben. Zugleich ist er darin unser Vorbild geworden. Eigentlich ist Erlösung und Vorbild bei ihm eines: Denn worin er uns Vorbild ist, das ist zugleich unsere Befreiung.

Er bewahrt uns vor dem Irrtum zu meinen, wenn wir uns selber unser Recht holen, dann sei dies unsere und der Welt Rettung. Er befreit unsere Herzen und Mäuler aus der fatalen

Selbstgerechtigkeit, die uns plagt und uns immer wieder bereit macht, andere zu unseren Gunsten anzuklagen und zu opfern, sei es nur, daß wir sie links liegen lassen.

Jesus befreit unsere Herzen, Köpfe und Münder, indem er uns zum Vater führt, zu seinem Vater und zu unserem Vater, so daß wir Vertrauen zu ihm gewinnen und ihm alles anheimstellen, auch alle Ungerechtigkeit, die wir in diesem Leben erleiden – sei es von Eltern, Kindern und Geschwistern, sei es von Vorgesetzten und Untergebenen, sei es von Mitchristen, sei es von mehr oder weniger fähigen Politikern.

Haben wir den Vater Jesu Christi im Herzen und die Gewißheit, daß er richten wird, dann werden wir gelassen, dann weicht die Angst, zu kurz zu kommen. Wir können nicht zu kurz kommen, denn der Schöpfer der Welt ist unser Vater. Leiden wir Mangel, so will er Platz schaffen für wichtigere und größere Güter in unserem Leben, so sucht er vielleicht noch immer unseren Glauben und unser Vertrauen.

Darum hat er ja Jesus geschickt als guten Hirten, der uns durch das, was er als Auferstandener uns schenkt, weidet und heimführt ins Vaterhaus. Dabei gilt für uns wie für Jesus, daß uns vor der Ankunft am Ziel in dieser Welt Wunden geschlagen werden. Jesus löst nicht alle unsere Probleme. Aber er heilt all unsere Wunden. So gilt 2. Christus, der gute Hirte, ist unser heilsames Vorbild, weil er unsere Wunden heilt.

Wie werden Wunden eigentlich geheilt? Man kann einen beleidigten Menschen fragen, ob sein Leid wirklich schwindet, wenn er dem, der ihn beleidigt hat, nun erst recht eins auswischt oder reinwürgt. Das Leid der Seele jedenfalls wächst so ins Unermeßliche.

Nein, durch unsere Methoden, Leid zu bewältigen, das uns andere zufügen, wird Leid nicht vermindert, sondern vermehrt. Der Bumerang kommt noch jedesmal auf uns zurück. Unter diesen Umständen können dann eben nur die Brutalsten bestehen. Und so ist es kein Wunder, daß nicht erst Leiber, sondern schon Seelen brutal unter die Räder kommen.

Neben dem Versuch der Selbsthilfe, gibt es die Erwartung, andere Menschen wären dazu da, meine seelischen Wunden zu heilen. Mancher erwartet das insgeheim von seinem Ehepartner oder auch von seiner Berufswahl. Eltern überfordern die Lehrer, wenn sie von ihnen erwarten, sie könnten auch noch Seelsorger und Tröster der Kinder sein. Bürger überfordern den Staat, wenn sie von ihm erwarten, er könne ein irdisches Paradies aufrichten, in dem uns Unbill und Not vollkommen erspart blieben.

Doch, liebe Gemeinde, keine Regierung und keine Institution, kein Lehrer und keine Schule, kein Vorgesetzter und kein Arbeitsverhältnis können das größte Problem des Menschen lösen: die Sünde, die verzweifelte Angst um sich selber, den Wunsch, größer, mehr, besser zu sein, den Wunsch, Gott zu sein.

Diese Wunde ist so groß, daß uns nur hilft, wenn wir stillhalten, uns dem einzigen Arzt aussetzen, der uns wirklich helfen kann; daß wir uns zusprechen lassen: Dieser gute Hirte hat deine Sünden und deine Wunden auf das Kreuz hinaufgetragen. Dort hat er die Sünde und auch die Angst getilgt und die Wunden geheilt. Du bist nun tatsächlich ein neugeborenes Gotteskind, *das der Sünde gestorben ist und der Gerechtigkeit lebt.*

Vergiß das niemals. Und wenn das so ist, dann mute es keinem in deiner Umgebung zu, ein perfektes Vorbild sein zu müssen. Es gibt unter euch Menschen keine perfekten Vorbilder. Anders gesagt: Das beste Vorbild ist der Mensch, der seine Unvollkommenheit gerade nicht leugnet und durch falsche Schminke tarnt.

Das beste Vorbild ist der durch die Taufe wiedergeborene Mensch, der seine Sorge auf Christus wirft, der seine Sünde nicht trotzig verteidigt, sondern sie zu Füßen seines Herrn niederlegt, und dann auch auf sie verzichtet und in einem neuen Leben nach dem Willen des Herrn fragt; das beste Vorbild ist der Mensch, der sein Recht nicht gewalttätig durchsetzt, sondern es Gott anheimstellt und von Gott erbittet.

Orientieren wir uns so als neue Menschen an unserem Vorbild Christus, dann werden wir gnädiger mit all denen, die uns zu Vorbildern gesetzt sind – ob in Schule, Kirche, Familie, Beruf oder Staat. Sie alle sind erlösungsbedürftige Menschen. Sie alle brauchen Christus, den guten Hirten, der sie aus ihren Irrtümern befreit und ihre Wunden heilt. Wo Menschen dieses Vorbild im

Herzen haben, da fängt hier auf Erden hier und da die Gerechtigkeit und der Friede zu blühen an, die wir so sehr vermissen.

Wer daher Vorbilder sucht und gar selbst eins werden will, der halte sich zu seinem guten Hirten Jesus Christus. Er hat den Himmel für uns aufgetan. Alles, das ewige Leben gehört uns. Und er ist in seinem Wort und seinen Gnadenmitteln unter uns gegenwärtig, legt selber Hand an uns, um unsere Wunden zu heilen und uns aus allem Irrtum zu befreien. Amen.